

„Mutterschoß Gott“

15. Sonntag im Jahreskreis  
Deut 30,10-14

10.7.2016  
Kol 1,15-20

St. Peter am Perlach  
Lk 10,25-37

Wen bewegt nicht die Frage: Was muss ich tun, um ewiges Leben zu gewinnen; dass Leben nicht ins Leere geht? Die Bibel meint damit auch, dass schon unser Hier und Jetzt von göttlichem Geist durchdrungen sein soll und nennt als Weg dazu: „Den Herrn, deinen Gott lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken.“

„Gott lieben“, den wir nicht sehen, der mit unseren Gedanken gerade noch anzurühren ist, aber über alle unsere Vorstellungsmöglichkeiten hinausgeht, wie ist das möglich?

Das Leitwort „Barmherzigkeit“, das Papst Franziskus dem laufenden Jahr gegeben hat, das wir heute im Evangelium vom „Barmherzigen Samariter“ finden, kann zur Antwort verhelfen: In der bildhaften Sprache der Bibel leitet sich „Barmherzigkeit“ vom hebräischen Wort für „Mutterschoß“ (raham) ab. Dort ist die „Wiege“ allen Lebens: ein Bild zugleich für Gott – „Mutterschoß - Gott“. Es steht für Geborgenheit und Herzenszuwendung - prägend für alles Weitere. So heißt es beim Propheten Jesaja (49,15.16): „Kann denn eine Mutter ihr Kindlein vergessen...? Und selbst wenn sie es vergessen würde, ich – Gott - vergesse dich nicht.“

Diese begleitende Liebe verspürte Israel in der Erfahrung seiner Geschichte: In der Befreiung aus der Unterdrückung Ägyptens, im Durchzug durch die Wüste trotz aller eigenen Widerspenstigkeit, in der Rückführung aus dem 40 Jahre dauernden Exil in Babylon strahlt sie auf. Gottes Treue ist verlässlich und das ist unser Glück, so lautet deshalb das Grundbekenntnis Israels. In der heutigen Lesung legt Mose kurz vor seinem Tod dem Volk als sein Testament ans Herz: Besinnt euch immer wieder auf diesen Ursprung. Sucht nach der innersten Quelle allen Daseins. Das gilt für jede Zeit.

Vieles, wenn nicht alles hängt letztlich davon ab, dass wir realisieren: Wir haben unser Leben nicht aus uns selbst und auch nicht nur von unseren Eltern und den Generationen vorher, sondern es kommt wie die gesamte Schöpfung aus dem göttlichen Urgrund, dem „Mutterschoß“ der Liebe. Wie ein „roter Faden“ kann diese Erkenntnis das Leben mit all seinen Höhen und Tiefen durchziehen, damit Liebe zurückstrahlt und sich weiter verschenkt.

Ein kleines Kind antwortet spontan auf die Liebe seiner Eltern; auch als Erwachsene bleiben wir in besonderer Weise denen verbunden, deren Liebe wir erfahren haben; jede innige Beziehung lebt aus dem gegenseitigen Empfangen und Geben von Vertrauen und Liebe. Das Wesen der Liebe besteht darin, von Herzen zu wünschen, dass es den Geliebten gut geht und ihnen dazu in Anerkennung und Ermutigung zu verhelfen.

Darin ist auch ein Schlüssel zu finden, wie sich die Liebe zu Gott äußert.

Sprachforscher haben die interessante Entdeckung gemacht, dass der 1. Teil des „Vater unser“ ein Lobpreis, ja wie Glückwunsch an Gott ist. Wie Jesus dürfen wir Gott mit einem – neben „Mutterschoß“ - weiteren Sehnsuchtsbild „Vater“ nennen, mehr noch abba: Du Lieber. Du bist für mich da. Auf Dich verlasse ich mich. Der darauf folgende Ruf „Geheiligt werde dein Name“ kann – in Anlehnung ans Aramäische - so gedeutet werden: Du, Dich loben wir, Dir gratulieren wir, weil Du so groß bist und frei in deiner Liebe, reich an Schöpferfreude und Heil stiftend in der Geschichte. Und uns dürfen wir gratulieren, weil Du so für uns da bist. Jesus fährt fort und preist den „Vater“ für seine fortwährende Treue, für sein Leben spendendes „Reich“, daran Himmel und Erde Anteil erhalten sollen.

Dieses Reich des Vertrauens und der Hoffnung verdeutlicht und vermittelt Jesus Christus, das „Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ – der „Sohn“ – als Zusage für unser Leben.

Bei jeder Taufe feiern wir zeichenhaft diesen Grund allen Lebens. Als Getaufte kommen wir zusammen, um mit Christus und durch ihn dem Schöpfer unser Lob zu singen. „Magnificat anima mea dominum“, wörtlich „Groß macht meine Seele Gott“, beginnt Maria ihr Preislied; durch ihn bin ich, der unscheinbare Mensch, groß. „Sei gepriesen mit all deinen Geschöpfen“ singt überwältigt von Gottes Leben in allem, sogar im Tod, Franz von Assisi als sein Testament. „Dankt unserem Gott, lobsinget ihm, rühmt seinen Namen mit lauter Stimm‘, lobsingt und danket allesamt. Gott loben, das ist unser Amt,“ (GL 144,5) begannen wir heute unseren Gottesdienst. Aber auch dann, wenn alles leiser und zaghaft wird, kann noch ein Seufzer Dank und Vertrauen bedeuten, mit dem Leben, Leiden und Sterben hineingegeben werden in Barmherzigkeit und Geborgenheit, in den „Mutterschoß Gott“. Was auch immer geschieht: Ich bin und bleibe Tochter oder Sohn Gottes.

Nehmen wir das Gebet Jesu noch einmal in den Blick: Wenn wir es beten – auch allein-, schließen wir in Lobpreis und Bitte auch die anderen, ja letztlich die ganze Welt mit ein. Es ist immer ein „Wir“- und „Unser“ - Gebet. Gott, den Ursprung allen Lebens, zu verherrlichen und dem Menschen neben mir, der wie ich sein Geschöpf ist, Achtung zu schenken und ihm beizustehen, sein Leben zu bewältigen, gehört unbedingt zusammen. Denn: Im Nächsten begegnet Gott – incognito bzw. er ist da im gewöhnlichen Gewand der Alltagssituationen.

„Wer ist mein Nächster“, fragte dazu der Schriftgelehrte. Und Jesus erzählt, wie heute schon oder morgen der Anspruch entstehen kann, für jemanden der Nächste werden zu sollen.

Vermutlich haben auch einige von uns die Erfahrung, wie sich einer als der Nächste erwiesen hat, oder auch, wie er selbst angesprochen oder gefordert war, so zu handeln.